

Mohnblüten gegen das Vergessen – Predigt zum Volkstrauertag

Janosz König

Pfarrer Janosz König (Wehretal), auch veröffentlicht auf seiner Homepage <https://www.nahbeidenmenschen.de/>

Wer mag, kann für den Gottesdienst Mohn auf dem Boden der Kirche ausbreiten.



Wenn man in diesen Novembertagen nach England schaut,
sieht man sie überall:
die kleinen roten Mohnblüten am Revers.
In Zügen, in Schulen, im Parlament, bei Fußballspielen.
Menschen tragen sie auf der Straße, in Geschäften, in Gottesdiensten.
Eine einfache Papierblume – und doch ein starkes Zeichen.

Entstanden ist dieses Symbol nach dem Ersten Weltkrieg.
Auf den Schlachtfeldern von Flandern,
dort, wo wochenlang geschossen wurde,
wo Erde und Körper zerfetzt wurden.
Dort, wo nichts mehr lebte,
blühte plötzlich roter Klatschmohn.

Zart. Verletzlich. Und gerade deshalb so eindrücklich.
Der kanadische Arzt John McCrae sah diese Blüten auf den Gräbern der Gefallenen
und schrieb sein Gedicht „In Flanders Fields“.
Seitdem trägt man in Großbritannien im November die poppy –
als Zeichen des Gedenkens
und als Ausdruck: Wir vergessen nicht, was Krieg zerstört.

Das ist eine Kultur des Erinnerns, die sichtbar ist.
Man kann sie nicht übersehen.
Und vielleicht tut uns dieser Blick auch gut.
Denn wir gedenken oft sehr still, fast unsichtbar.
Aber manches, das wichtig ist, braucht Sichtbarkeit.
So wie der Mohn.

Mohnblüten liegen hier im Altarraum – künstlich, ja,
aber aus der Entfernung gut zu erkennen.
Ein rotes Leuchten inmitten der Stille.

Die Schriftlesung aus dem Propheten Micha malt eine alte,
aber immer neue Vision:



„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen
und ihre Spieße zu Sicheln.
Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben,
und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Micha 4,1-4)
Diese Worte stehen wie ein Gegenbild zum,
was damals in Flandern geschah.
Ein Gegenbild zu dem,
was wir heute auf den Bildern aus der Ukraine sehen.

Ein Gegenbild zu Gaza, Sudan, Myanmar, Armenien, all den Orten,
an denen Menschen gerade wieder lernen müssen,
dass Frieden nie selbstverständlich ist.

Die Vision ist kühn.
Sie ist Gottes Traum.
Und sie ist zugleich Auftrag:
Frieden entsteht nur, wenn Menschen sich erinnern.
Wenn sie begreifen, was Gewalt anrichtet.
Und wenn sie daraus handeln.

Die Bibel hat ein starkes Wort für dieses Erinnern:
זָכַר – zakar.
Zakar ist kein stilles Zurückschauen.
Es ist ein Wort, das nicht nur erinnert, sondern verändert.
Ein Wort, das etwas in Gang setzt.

Denn wenn Gott „gedenkt“, dann handelt er.
Er erinnert sich an die Versklavten in Ägypten – und befreit sie.
Er erinnert sich an seinen Bund – und hält ihn.

Und wir?
Wir sollen uns erinnern, damit wir nicht wieder in alte Muster fallen.
Damit wir wach bleiben.
Damit wir dem Frieden eine Chance geben.

Der rote Mohn erzählt genau davon:
Er wächst aus zerstörtem Boden.
Er ruft die Vergangenheit nicht sentimental auf,
sondern macht sichtbar, was Krieg bedeutet –
und warum Frieden Pflege braucht.

Achtzig Jahre liegen zwischen uns
und dem Ende des Zweiten Weltkriegs.
Viele Gräber sind verschwunden.
Namen verwittert, Zeitzeugen sterben.

Das Gedächtnis unseres Landes wird dünner.



Was bleibt, wenn die sichtbaren Spuren verschwinden?

Wer trägt die Erinnerung weiter,
wenn niemand mehr erzählen kann,

wie sich Hunger, Angst und Front anhörten?

Wie es war, als der Himmel brannte?

Genau hier bekommt der Mohn seine Bedeutung.

Er ist ein Zeichen, das bleibt, auch wenn die Gräber weg sind.

Ein Bild, das sich einprägt, auch wenn niemand mehr die Namen kennt.

Ein roter Punkt gegen das Vergessen.

Ja, die Mohnblume stammt aus dem Ersten Weltkrieg.

Aber sie spricht in unsere Gegenwart hinein.

Sie spricht, wenn wieder Panzer rollen.

Wenn Kriegsgräber neu entstehen.

Wenn Menschen fliehen, weil ihre Häuser zerbombt wurden.

Wenn Eltern um ihre Kinder weinen.

Die Bilder aus der Ukraine sind nicht fern.

Sie gehören in unseren Tag hinein.

Sie rufen uns ins Bewusstsein, dass Krieg keine Geschichte ist,
die abgeschlossen im Geschichtsbuch steht.

Es ist eine Möglichkeit, die jederzeit wieder Realität werden kann.

Gerade deshalb brauchen wir Zeichen.

Zeichen, die uns daran erinnern,
was Gewalt aus Menschen macht
und wie schnell eine Gesellschaft
aus dem Gleichgewicht geraten kann.

Gedenken allein reicht nicht.

Biblisches Erinnern will Zukunft.

Es will verhindern, dass wir dieselben Fehler wiederholen.

Der rote Mohn sagt:

Sieh hin.

Lerne.

Verantwortung beginnt mit Erinnerung.

In einer Zeit, in der viele junge Menschen den Volkstrauertag
kaum noch wahrnehmen,

in der das Wort „Krieg“ lange wie ein Fremdwort klang,

in der die Versuchung groß ist, endlich einmal so zu tun,

als sei alles sicher –

brauchen wir diese rote Blume.



Sie ist kein nostalgisches Symbol.
Sie ist Warnung.
Und Hoffnung zugleich.

Der Prophet Micha spricht von Schwertern,
die zu Pflugscharen werden.
Der Mohn zeigt, wie auf Schlachtfeldern Blüten wachsen können.

Beides ist nicht selbstverständlich.
Beides ist ein Wunder.
Und beides ist Zeichen:
Wo Leben zerstört wurde,
kann neues Leben wachsen.
Nicht weil wir vergessen,
sondern weil wir erinnern.

So liegen die Mohnblüten heute hier nicht als Dekoration,
sondern als Ruf.
Ein Ruf, die Vergangenheit nicht loszulassen,
damit die Zukunft geschützt wird.
Ein Ruf, aus Erinnerung Verantwortung zu ziehen.
Ein Ruf, Gottes Vision nicht aufzugeben.

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen.“
Möge Gott uns in diesem Erinnern stärken.
Möge er uns wach halten für den Frieden.
Möge er unser Gedächtnis heilen,
damit wir nicht abstumpfen.

Und möge der Mohn, der hier sichtbar liegt,
uns daran erinnern,
dass aus verwundetem Boden
doch Leben wachsen kann.

AMEN.

I